



JUBILÄUMSPREDIGT
100 Jahre Kirchenchor Schöfflisdorf
Sonntag 6. September 2009
Evang.-reformierte Kirche Schöfflisdorf 20.00 Uhr
Pfr. Joachim Korus, Wehntalerstrasse 17, 8165 Schöfflisdorf



**Gut ist es, unserem Gott zu singen,
schön ist es, ein Loblied anzustimmen.**

Psalm 147,1

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen

Am 6. September 1964, sang der Kirchenchor Schöfflisdorf zum Einweihungsgottesdienst der neu renovierten Kirche Schöfflisdorf. Pfarrer Abraham Würsten liess sich seine Festansprache vom Gesang des Kirchenchores und vom Gesamtchor, bestehend aus Kirchenchor, Männerchor und Musikverein, würdevoll einrahmen. Heute, auf den Tag genau 45 Jahre danach, feiern wir hier in der vor vier Jahren nochmals renovierten Kirche Schöfflisdorf das 100-jährige Bestehen des Kirchenchores.

100 Jahre! – So wenig es selbstverständlich ist, dass ein Mensch seinen hundertsten Geburtstag feiern kann, so wenig ist dies auch für einen Verein selbstverständlich. Denn nirgendwo ist verbrieft, dass Vereine ewig leben. Sie leben und sind solange lebendig, solange es Menschen gibt, welche sie mit ihrem Einsatz, ihrem Herzblut und ihrer Kreativität lebendig erhalten. All diesen vielen Menschen, die damals und bis heute durch ihren Einsatz dazu beigetragen haben, dass der Kirchenchor 100 Jahre alt werden konnte, und hoffentlich noch viele Jahre älter wird, sage ich heute stellvertretend für unsere ganze Kirchgemeinde: VIELEN DANK!

Dieser Dank gilt vor allem den Kirchenchormitgliedern, den aktiven und passiven, und ihren Dirigent/innen. Dieser Dank gilt aber auch den Kirchenpflegern der letzten 100 Jahre für ihre Unterstützung des Chores! Und der Dank gilt nicht zuletzt den Organist/innen und Musiker/innen seit 1916, welche verschiedene Werke des Kirchenchores mit unterschiedlicher Geduld und Kompetenz begleitet und mit ermöglicht haben! Ich erlaube mir im Folgenden,

anhand von 7 Stichwörtern eine kleine Rück- und Vorschau auf die wechselhafte Vereinsgeschichte zu halten:

Entstehung: Ins Leben gerufen wurde der Kirchenchor vom „lieben Pfarrer Rudolf Appenzeller“, welcher von 1897 bis 1940 in Schöfflisdorf amtierte. Er war der Pfarrer mit der längsten Amtszeit in unserer Kirchgemeinde und präsierte den Kirchenchor 30(!) Jahre lang. Im Gründungsprotokoll vom 14. Januar 1909 hält die Aktuarin Auguste Schweizer vor allem anderen das Motto fest:

*Lobe den Herren, o meine Seele;
Ich will ihn loben bis zum Tod.
Weil ich noch Stunden auf Erden zähle,
will ich lobsingen meinem Gott.
Der Leib und Seel gegeben hat,
werde gepriesen früh und spat. Halleluja!*

Das ist ein Liedvers des pietistischen württembergischen Theologen Johann Daniel Hermschmidt aus dem Jahr 1714, den frühen Jahren unserer Kirchgemeinde. Von streng pietistischem Geist sind auch die ersten Statuten geprägt, wo es heisst:

Der Kirchenchor der Kirchgemeinde Schöfflisdorf hat den Zweck:
a. *durch Pflege von ernstem Gesang, zumal religiöser Lieder, seinen Mitgliedern Unterhaltung und Anregung zu bieten.*
b. *durch Mitwirkung bei den Gottesdiensten das kirchliche Leben der Gemeinde zu fördern.*

Bussenwesen: Im Herrnschmidtschen Sinne von „Alles muß pünktlich erfüllt werden, was er uns einmal zugedacht“ (Strophe 4 des erwähnten Liedes) ist dann sogleich Paragraph 2 der Statuten formuliert: *Zum Besuche der Gesangsübungen sind die Mitglieder verpflichtet. Unentschuldigt Ausbleibende bezahlen 30 Cts (Centimes). Verspätung über eine Viertelstunde zieht 10 Cts Busse nach sich. Solche, die eine halbe Stunde zu spät erscheinen, entrichten 20 Cts Busse. Bei ausserordentlichen Veranstaltungen werden die Bussen verdoppelt.*

Auch musste ein Austrittsgeld bezahlt werden. Das Bussenwesen für die offensichtlich chronisch grassierende Unpünktlichkeit und Nachlässigkeit (immer wieder ein Thema in den Protokollen!) wurde gut 30 Jahre lang im Kirchenchor gepflegt. Es war neben den Beitragszahlungen der Aktiven lange die einzige Einnahmequelle für den Chor, der damit vor allem sein Notenmaterial

finanzierte. Für die später zur Regel werdenden Jahresausflüge des Chores wurde ein extra Reisekässeli eröffnet. Der Dirigent erhielt damals noch keinen Lohn ausser Gotteslohn. In den Anfangsjahren war es sowieso der Dorflehrer, der diesen Posten vom Pfarrer zugewiesen bekam. Das lästige Bussen-eintreiben sorgte immer wieder für Unmut unter den Mitgliedern, die doch eigentlich freiwillig beim Chor mitmachten. Und die ungeliebte Aufgabe führte auch zu manch vorzeitigem Rücktritt vom undankbaren Posten des Kassiers, der das Geld eintreiben musste. Als dann durch den Aktivdienst im Zweiten Weltkrieg die Anzahl männlicher Stimmen im Chor fast zum Verschwinden gebracht wurde, hob man das Bussenwesen gänzlich auf und verzichtete damit auf eine wichtige Einnahmequelle. Das entstehende Finanzloch wurde später durch Zuwendungen der Kirchgemeinde gedeckt und machte die Professionalisierung des Dirigentenpostens möglich.

Last und Lust: Ja, der Kirchenchor hat bis heute manche Krisen durch- und überlebt und sich gewandelt. Seine Mitglieder erlebten neben dem bereits erwähnten Schwierigen und Mühsamen immer wieder auch viel Erfreuliches. Für etliche wurde der Chor zur zweiten Heimat, fast wie eine Familie. Man sang nicht nur gemeinsam an kirchlichen Festen und zur Bundesfeier am 1. August, an Sängertagen, Geburtstagen, Hochzeiten oder „Leichenfeiern“, man erlebte miteinander auch eine Vielzahl von schönen und erinnerungsreichen Vereinsreisen. Die Berichte darüber erreichen eine zum Teil bemerkenswerte literarische Qualität, wie zum Beispiel dieser hier von *Marie Bertschi* vom Ausflug nach Arosa im Jahr 1927, wo es launig heisst: *Das Abendessen vereinigte uns allmählich an reich besetzter Tafel und nachdem auch der Kummer, der Kassier sei ausgerissen, durch das Auftauchen der letzten Drei vom 4. Regiment geschwunden, ergab man sich einer fröhlichen Unterhaltung. 35 Hähne krächten miteinander, Moses zog in die Wüste und ein militärisch Chargierter wurde durch die Frage, was das Leichteste sei, fast zur Verzweiflung gebracht. Die Nacht war grösstenteils dem Schlaf gewidmet.*

Bereicherung und Abwechslung: Für den Gottesdienst war und ist der Kirchenchor bis heute eine wertvolle Bereicherung - die 100 Jahre merkt man seinen Mitgliedern ja gar nicht an...! Und dass

mein berühmter und beliebter Amtsvorgänger damals ein so grosses Interesse an der gesanglichen Bereicherung des Gottesdienstes hatte, kann man leicht erklären, wenn man bedenkt, dass es in unserer Kirche bis 1916 keine Orgel gab. Ein guter Gesang war damals also doppelt wertvoll und ein gut geführter Chor zur Erquickung des Ohres wohl auch vonnöten.

Hinzu kam, dass es in der damaligen wenig mobilen Zeit an Abwechslungen auf dem Land mangelte. Man war doch dankbar, im Gesangsverein Zerstreuung und Gesellschaft zu finden – und nutzte ihn darüber hinaus auch rege als Kontaktbörse, wie es gerade in den Anfangsjahren die nicht seltenen Auftritte des Chores bei Hochzeiten unter den offensichtlich zahlreichen jungen Mitgliedern beweisen. *Er* kam wegen *ihr* in den Chor, *sie* wegen *ihm*. Der Kirchenchor war damals also durchaus etwas für junge Menschen. Könnte er dies heute auch noch bzw. wieder sein? Wie müsste er sich dafür selbst verstehen und präsentieren? Eine Frage, die nicht so leicht zu beantworten, aber für die Zukunft eines Kirchenchores entscheidend ist.

Männermangel: Schon in den Anfangsjahren ist zu verzeichnen, dass der Kirchenchor rund ein Drittel weniger männliche als weibliche Mitglieder hatte. Besonders in den Zeiten der beiden Weltkriege verschärfte sich das Problem. Die Aktuarin *Dora Lange* beschreibt die Situation von 1917, dem Jahr der ersten Orgelweihe, so: *Leider gab es durch die Mobilisation von 16 / 17 wieder eine grosse Störung im Vereinsleben! Die meisten männlichen Mitglieder wurden wieder an die Grenze gerufen, so waren wir mit unsern Sängern schlecht bestellt, so dass unser werther Dirigent (Anm. Sekundarlehrer Jakob Zolliker) Grund gehabt hätte, mit trüber Miene dem schnell herannahenden Reformationsfest entgegen zu sehen. Jedoch einige alte Mitglieder bezeugten ihre Freude an unserm Gesang, indem sie uns dann zu Hilfe kamen....Unser Herr Pfarrer (Anm. Rudolf Appenzeller) sah jedenfalls mit wehmütigem Blick der Auflösung unseres Vereins entgegen...Ganz erstaunt war man, als in der darauffolgenden Probe eine ganze Schar frischer Mitglieder sich versammelte...Der Präsident des Kirchenchores, Herr Pfarrer, hielt dann noch eine kleine Ansprache an den Verein, indem er in humoristischer Weise unseren wieder auflebenden Kirchenchor mit seinem renovierten Sekretär verglich!*

Ausser dem Krieg setzten auch Epidemien wie die von 1918 dem Chor zu: *Leider wurde unser liebes Wehntal auch nicht verschont von der bösen Grippe, so dass wir lange keine Übungsstunden halten konnten.*

Vom Choral zum Oratorium: Bis 1984 sang der Kirchenchor vor allem Choräle, „zwei Vierzeiler“ pro Gottesdienst. Als dann der damals erst 17-jährige Schöfflisdorfer *Martin Heimgartner* als bislang jüngster Dirigent des Kirchenchores die musikalische Leitung übernahm, wurden auch grössere und anspruchsvollere Werke einstudiert und aufgeführt. Erstmals auch in anderen Sprachen, was nicht jedem/jeder leicht fiel. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir die Aufführung des „Halleluja“ aus Händels Messias im Christnachtsgottesdienst 2002, als ich den Kirchenchor und das Orchester auf der Pauke begleiten durfte. Meines Wissens war dies das erste und bisher einzige Mal in der Schöfflisdorfer Kirchengeschichte, dass die Gemeinde in einem (Weihnachts) Gottesdienst eine Zugabe verlangte. Dank intensiver Stimmbildung wuchs der inzwischen interkonfessionell und übergemeindlich besetzte Kirchenchor zu einem eindrucksvollen Klangkörper heran und überzeugte durch eine bislang nie dagewesene Tiefe und Qualität seiner Aufführungen. Diese Art von musikalischem Spitzensport behagte jedoch nicht allen Mitgliedern und war entsprechend umstritten. *Martin Heimgartner* hatte jedoch mit 20 Jahren Dirigententätigkeit die zweitlängste Amtsdauer auf diesem Posten (Lehrer *Jakob Zolliker* 26 Jahre) und prägte damit ein Fünftel der Vereinsgeschichte.

Blick in die Zukunft: Seit September letzten Jahres hat *Helmut Seeg* die Aufgabe übernommen, den stark dezimierten Kirchenchor in eine neue Zukunft zu dirigieren. Keine leichte Aufgabe, einem 100-jährigen Jubilar eine Anti-Aging-Frischzellenkur zu verabreichen und neue junge Mitglieder zu finden; zumal auch heute wieder vor allem männliche Stimmen fehlen. Gefragt sind nach wie vor Menschen, die Freude am Singen, an der Kirche und am geselligen Vereinsleben haben, und überdies eine gute Portion Flexibilität mitbringen, die es heute in einer Zeit vielfältiger und unterschiedlicher musikalischer Ansprüche braucht.

Gefragt sind auch die Kirchenpflegen – nicht nur die unserer Kirchgemeinde, sondern inzwischen auch die der anderen Kirchgemeinden im Wehntal. Denn der Aktionsradius des

Kirchenchores und die Herkunft seiner Mitglieder hat sich beträchtlich erweitert und inzwischen profitieren auch andere Wehntaler Kirchgemeinden von den Auftritten des Kirchenchores. Jede Kirchenpflege hat sich zu fragen und muss entscheiden, wieviel ihr die Existenz eines Kirchenchores im Wehntal zur „*Bereicherung der Gottesdienste und des Gemeindelebens*“ wert ist. Durch die Professionalisierung des Dirigentenpostens ist eine Eigenfinanzierung durch Mitgliedsbeiträge nicht mehr möglich. Und „Bussgelder“ für Unpünktlichkeit oder Nichterscheinen möchten wir ja wohl kaum wieder einführen!

Wir Pfarrer/innen sind auch wichtig im Einbezug des Kirchenchores ins Gemeindeleben. Hingegen haben wir (glücklicherweise?!) nicht mehr die Möglichkeiten und den Einfluss wie vor 100 Jahren. Auch unser Berufsbild hat sich inzwischen geändert. Zudem hat sich der Kirchenchor von der Vorherrschaft der Pfarrerschaft im Verein schon seit über 50 Jahren verabschiedet und legt Wert auf seine Unabhängigkeit. Ich unterstütze das und bekunde gleichzeitig dem Kirchenchor mein Wohlwollen und meine Unterstützung. Und wünsche ihm, dass auch meine Kolleg/innen der Nachbarkirchgemeinden entsprechend eingestellt sind.

***Gut ist es, unserem Gott zu singen,
schön ist es, ein Loblied anzustimmen.***

Das Schlusswort meiner Jubiläumsansprache möchte ich gerne zwei früheren Aktuarinnen des Kirchenchores überlassen. Ich finde, ihre Worte haben immer noch ihre Gültigkeit:

Bertha Müller 1913 (Der Kirchenchor hatte damals 30 Mitglieder): *Möge das angetretene Jahr ein Jahr der Freude und des Gedeihens für unseren Verein sein. Regelmässiges, auch pünktliches Erscheinen, Aufmerksamkeit bei den Übungen werden dazu beitragen, die Freude unserm Dirigenten an dem Kirchenchor zu erhalten und ihn für seine Mühe ein wenig entschädigen. Mögen alle Mitglieder dazu beitragen, dass ein festes Band, nämlich die Liebe zum Gesang und zur ganzen Sache uns umschlingt, damit der Verein gedeihen und auch in seinen Leistungen Fortschritte machen kann.*

Dora Lange 1918: *Ist doch unsere Arbeit ein langjähriges erfreuliches Werk für uns, wie für die ganze Kirchgemeinde. Möge ein jedes Mitglied sich aufrufen, und neue Freude an unserem Verein bezeugen.* AMEN – So sei es!